

### Isoldes Opfer.

Roman von M. Kneidike-Schnau.

(8. Fortsetzung.)

(Stadtred. verboten.)

Isolde wurde schwül und bang in dem engen Raume. Es war, als ob die mit rotem Samt bepannten Wände alle die Spannung und feberhafte Aufregung, das Zagen und Hoffen, das sie schon gesehen, auf sich ausstrahlten. Dazu der Baron mit seinen so merkwürdig leuchtenden Augen in unmittelbarer Nähe! Ich glaube ersticken zu müssen, und machte eine stuchartige Bewegung. Da fühlte ich des Barons Hand auf meinem Arm, die mich zum Eigenbleiben zwang.

Isolde berichtete in ihrem Tagebuch weiter über Baron von Iffenheim:

„Dürftiges Kind!“ murmelte er kopfschüttelnd. „Was fürchten Sie denn? Wollen Sie mir durchaus nicht Ihr Vertrauen schenken? Wir nichtendlich glauben, daß ich nur in bester Absicht handle?“

Das klang so ehrlich, so gut, daß ich beschämt die Augen niederschlugen, daß ich bleiben mußte. Dann begann das Stück. Es war das Werk eines Anfängers und lehrreich, außerordentlich lehrreich für mich. Wieviel Fleiß und guter Wille steckte darin, wieviel prächtige Situationen, lebenswahr gezeichnete Charaktere, drollige Verwickelungen waren da vorhanden, ohne zu packen, ohne zu zünden.

Die Technik fehlte. Und die Schlagler verpufften wirkungslos, die Spannung ließ am Ende der Aktischlüsse nach, anstatt sich zu steigern. Der Baron machte sie auf jede Schwäche, jeden Vorzug aufmerksam, und ich war so ganz auf der Bühne mit meinen Gedanken, daß ich es kaum bemerkte, wie er immer näher und näher an mich heranrückte, den Arm auf meine Stuhllehne legte und sein Gesicht so nahe dem meinen hielt, daß sein Atem mein Ohr berührte.

Nur einmal, als ich seine Hand auf meiner Schulter fühlte, fuhr ich auf, und sah ihn unwillig an. Er aber machte das harmloseste Gesicht von der Welt, sodas ich zu der Ueberzeugung kam, daß die Berührung eine ungewollte, ganz zufällige gewesen und er, gleich mir, vollständig gefesselt von den Vorgängen auf der Bühne war.

Grete Sander hatte eine größere Rolle, aber sie spielte heute schlecht, gar nicht so munter wie sonst. Fortwährend schielte sie nach unserer

Loge, war nervös und zerstreut und verpackte wiederholt ihr Stichwort. Der Baron schüttelte mehrmals mißbilligend den Kopf und murmelte ein paar ärgerliche Worte.

In der großen Pause zwischen dem zweiten und dritten Akte, wo das Publikum den Zuschauerraum verließ, um im Vestibül zu promenieren, oder das Büfett zu umlagern, ging der Baron hinaus, kehrte aber bald mit einer Erfrischung für mich zurück.

Während ich mit Wohlbehagen den fühlenden Eiskaffee schlürfte, sprach er von meinem Entwurf, den er noch heute nachmittag gelesen

„Herr Baron!“ mahnte ich peinlich berührt „bedenken Sie, wo wir uns befinden!“

„Verzeihung!“ bat er einklenkend. „Sie haben recht, hier ist nicht der Ort zu solcher Auseinandersetzung. Aber geschenkt ist die Ihnen nicht, es hängt zu viel davon ab. Sie müssen morgen kommen, bestimmen Sie die Zeit. Lassen Sie Wäsche Wäsche sein, streifen Sie die Fesseln ab. Es muß sein! Also wann darf ich Sie erwarten?“

Eingeschüchtert von seinem festen Willen, im Banne seiner Augen, versprach ich um drei Uhr nachmittags in seiner Wohnung zu sein.

„Aber mit Grete Sander!“ fügte ich noch schnell hinzu.

„Natürlich nicht ohne Ehrenwache!“ verzette er kurz auf-lachend. Dann sah er mich halb belustigt, halb spöttisch an und schüttelte lachend das Haupt.

Ich schämte mich meiner Brüderie und verlor, seinen Blicken standzuhalten. Aber es ging und ging nicht. Aus diesen Feuer- augen blitzt mir ein etwas ent- gegen, das ich nicht nennen kann und das mir Furcht einflößt.

Wie Grete prophezeit hatte, so kam es; das Stück vermochte nicht zu erwärmen, es sauste durch. Armer Autor!

Kurz vor dem Schluß kam Grete in die Loge geschlüpft. Sie hatte im letzten Akt nichts mehr zu tun gehabt und war bereits umgekleidet.

„Verzeihung, wenn ich die interessante Unterhaltung störe,“ jagte sie kühl, mir zwei Finger zur Begrüßung reichend, den Baron gar nur mit einem sehr flüchtigen Kopfnicken abweisend. „Wollte nur fragen, ob es noch beim „Reichszanzler“ bleibt.“

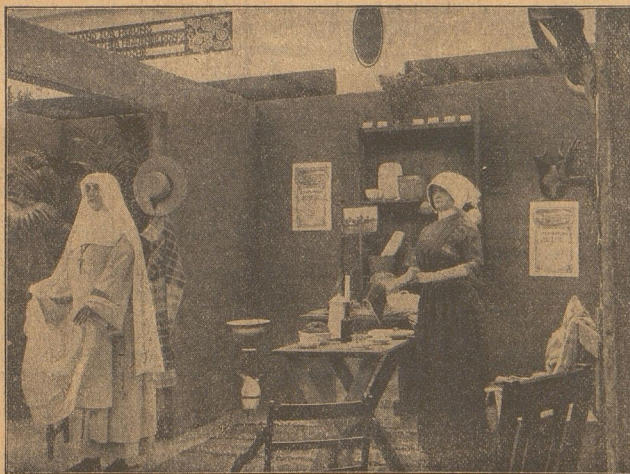
Der „Reichszanzler“ ist das erste Café der Stadt, wo sich nach dem Theater die feine Welt zu treffen pflegt.

„Gewiß bleibt es dabei,“ erwiderte Iffenheim, sich erhebend und Grete seinen Stuhl anbietend. Dann wendete er sich zu mir: „Gnädiges Fräulein machen uns vielleicht die Freude, mitzukommen? Ich bringe Sie nachher sicher nach Hause.“

Ich fühlte Gretes Augen mit lauerndem Aus- druck auf mir ruhen, sah die eigentümlich gespannten Züge ihres Gesichtes und konnte mich wieder des unbehaglichen Gefühls nicht erwehren, daß sie eiferfüchtig auf mich sei. Unter diesem Eindruck stehend, fiel meine ablehnende Antwort wohl kürzer aus, als ich beabsichtigt hatte.

Der Baron zuckte schweigend die Achsel, doch in Gretes Augen zuckte es auf. Nun war sie

Ein interessantes Bild aus der Ausstellung „Die Frau in Haus und Beruf“.



Eine Küche in den Kolonien.

Daß die Küchenrichtungen in den Kolonien nicht so komfortabel sind wie bei uns hier zu Hause, kann man sich leicht denken. Trotzdem ist es aber interessant, in der Ausstellung zu sehen, wie auch dort die Einrichtung wohl sehr einfach, aber praktisch und gesamtvolll vorgenommen wird.

„Sie haben meine Erwartungen nicht getäuscht, sondern sogar noch übertroffen, Fräulein Isolde! Die Idee ist gut, es wird sich daraus etwas machen lassen. Nun gilt es aber, tüchtig daran zu arbeiten, zusammen arbeiten, Szene für Szene. Können wir morgen den Anfang machen und um welche Zeit wäre es Ihnen angenehm?“

„Morgen?“ fragte ich bestürzt. „Nein, Herr Baron, morgen geht es nicht, da haben wir Wäsche!“ „Wäsche!“ rief er aufspringend und den Stuhl heftig zurückstoßend. „Und das soll ein Handlungsgrund sein? Es ist doch kaum zu glauben! Fräulein Isolde, besinnen Sie sich doch, um was es sich handelt, was Sie sind und was Sie erreichen wollen, erreichen können!“

In seiner Erregung hatte er ziemlich laut gesprochen.

„Sie haben meine Erwartungen nicht getäuscht, sondern sogar noch übertroffen, Fräulein Isolde! Die Idee ist gut, es wird sich daraus etwas machen lassen. Nun gilt es aber, tüchtig daran zu arbeiten, zusammen arbeiten, Szene für Szene. Können wir morgen den Anfang machen und um welche Zeit wäre es Ihnen angenehm?“

„Morgen?“ fragte ich bestürzt. „Nein, Herr Baron, morgen geht es nicht, da haben wir Wäsche!“ „Wäsche!“ rief er aufspringend und den Stuhl heftig zurückstoßend. „Und das soll ein Handlungsgrund sein? Es ist doch kaum zu glauben! Fräulein Isolde, besinnen Sie sich doch, um was es sich handelt, was Sie sind und was Sie erreichen wollen, erreichen können!“

In seiner Erregung hatte er ziemlich laut gesprochen.

auf einmal wieder die alte, lustige Grete, plapperte wie ein Wasserfall, riß das Stück herunter, triumphierte, daß ihre Prophezeiung eingetroffen, um, als der Vorhang fiel, wie wahnsinnig zu applaudieren.

Im Vestibül redete sie mir dann noch gönnerhaft zu, mitzukommen, der Baron hat ebenfalls noch einmal, da sah ich zu meiner großen Erleichterung Bruder Hans am Ausgange stehen. Froh, eine plausible Ausrede zu haben, verabschiedete ich mich und eilte auf Hans zu, der mit dem großen Familienregenschirm bewaffnet war und mir etwas verlegen entgegentrat.

„Junge, das ist aber lieb von Dir, mich abzuholen,“ rief ich erfreut und hing mich an seinen Arm.

„Ja, weißt Du, es fing an zu regnen, und da Du ohne Schirm gegangen warst, da meinte ich,“

„Schon gut, Sanjeanna,“ unterbrach ich ihn freundlich, wohl merkend, wie der Kase lief. „Es hat Dir und Friedel doch wohl ein wenig leid getan, daß Ihr Cure Alte vorhin so schlecht behandelt habt, gelt?“

Er nickte nur und drückte meinen Arm fester an sich. Er ist auch einer von denen, die schwer aussprechen können, was ihr Herz bewegt. Ich verlangte auch keine andere Antwort, war froh der Wandlung und wußte, wenn ich sie zu danken hatte.

Auf den Heimwege erzählte ich Hans ausführlich von meinem Vorhaben und bat ihn, mir behilflich zu sein, daß mir durch Störungen und Verdruß nicht die Arbeitsstimmung verheuchelt würde.

„Ne, Du sollst Dich über mich nicht mehr zu beklagen haben,“ versprach er mir reumütig.

Die anderen waren bereits zur Ruhe gegangen, als wir heimkamen. Leise steckte ich mir die Arbeitslampe an, setzte mich an den Schreibtisch. Bald darauf kam etwas auf leisen Sohlen durchs Zimmer geschlichen — Esse war es flüchtig übergeworfenes Schlafrock, ein Tablett mit dem Leegeschirr in den Händen. Leise stellte sie es auf das Tischchen neben dem Schreibtisch, dann hochte sie sich neben mir nieder, und die Arme um meinen Hals legend, zog sie meinen Kopf ganz dicht an den ihren und bat mit Tränen in den Augen:

„Ne, sei wieder gut! Ich sehe ein, daß ich schlecht war, daß ich Dich getränkt und gequält habe ohne Grund. Verzeih mir! Es wird nicht mehr vorkommen. Wenn Du wüßtest, wie mir manchmal zu Mute ist wenn, man immer nur schutzen und schutzen muß, und —“

„Sei still, Eschen, und trag's noch geduldig weiter,“ unterbrach ich die Weinende. „Es wird anders werden,“ verlaß Dich drauf. Immer sollst Du nicht das Aschenbrödel spielen müssen. Deine Zeit kommt auch noch. Aber Geduld mußt Du noch haben, Liebling, denn über das Knie läßt sich das nicht brechen.“

„Ich will mit aller Kraft an die Arbeit gehen, und glaube mir, mehr als für mich tu' ich's für Euch! Und nun verpönd mir noch, Nachsicht gegen mich zu üben, auch wenn Du manchmal mein Tun nicht begreifen kannst. Willst Du das?“

Unter Tränen gelobte sie es mir. Lange hockten wir dann noch beieinander, allerlei Zukunftspläne schmiedend. Dann schickte ich sie zu Bett und nahm mein Tagebuch hervor. Der heutige Tag war denkwürdig genug, um ihn darin zu vermerken. Der Anfang zum Lustspiel gemacht, und die Liebe und das Vertrauen meiner Geschwister wiedergewonnen. Gott, ich danke dir!

Den 9. Februar 19 . . .

Gestern nun bin ich in der Höhle des Löwen gewesen. Punkt drei Uhr betrat ich mit Grete Sanden das stattliche Haus in der Fürstenstraße, in dessen Erdgeschob Baron Iffenheim wohnt.

Ein entzückendes Junggesellenheim! Wundervolle, große und hohe Räume mit mächtigen Fenstern. Der Salon, das Speisezimmer und

die Bibliothek in einer Flucht nach der Straße gelegen. Neben der Bibliothek noch ein kleines, lauschiges Arbeitszimmer und eine Glasbaranda nach dem Garten. Alles mit künstlerischem Geschmack eingerichtet und verschwenderisch mit echten Teppichen, Tjidjins und köstlichen, alten Moßbedecken ausgestattet.

Weiche schwellende Polstermöbel allenthalben, mittels kleiner Tische und seltsam geformter Rohrjessel zu einladenden Blaudezerten arrangiert und durch kunstvoll gestrichte oder gemalte Paravents isoliert.

Das Speisezimmer schwer und solid in altdeutschem Geschmack mit geschnitzten Nußbaummöbeln und lederbezogenen, hochlehnrigen Stühlen. Der Salon, japanisch, zierlich-fokett, wie für eine Dame berechnet.

Das schönste aber ist die Bibliothek. Die hohen, sämtliche Wände bedeckenden Bücherregale, sowie die Möbel aus ganz heller Eiche, Tapeten, Vorhänge, Teppiche in matten Blau gehalten. Die sehr niedrige, breite Chaiselongue mit schneigem Eisbärenfell bedeckt.

Überall, wo nur irgend angänglich, weiße, langhaarige Angorafelle. Zwischen den beiden Fenstern, ganz freistehend, der mächtige, mit blauem Tuch bespannte Diplomaten-Schreibtisch, an jeder Seite mit bequemem Schreibtisch, an jeder Ecke mit einem Stagerentischchen oder drehbarem Bücherständer versehen.

Niedrige, durch blaue Seidenschirme gedämpfte, elektrische Lampen sind in großer Anzahl vorhanden. Man sieht auf den ersten Blick, daß der Bewohner dieser Räume einen unendlich großen Wert auf Bequemlichkeit legt.

Im kleinen, moosgrün dekorierten Arbeitszimmer nur ein einseitiger Divan und ein mächtig großer Schreibtisch. Die Wände mit zahlreichen Photographien schöner Frauen bedeckt, meistens Schauspielerinnen in den Rollen seiner vielen Stücke darstellend. Die Fenster der Glasveranda zeigen mattgrün gefärbte Scheiben, die mir eingeklebten Neben-Girlanden in etwas dunkler Schattierung verziert sind.

Das grüne Dämmerlicht, das sie verbreiten, ist von märchenhafter, dem Auge wohlthuender Wirkung. Der von dem Dichter so sehr geliebte „Blick ins Grüne“ ist dadurch auch für den Winter gewahrt. Im Sommer schweift das Auge durch die geöffneten Fenster über die Bäume und Gebüsche und die weiten Rasenflächen des parkartigen Gartens.

Der Baron war der lebenswürdigste Hausherr, den man sich denken kann. Mit freudigem Stolz zeigte er uns alle seine Schätze und geleitete uns endlich ins Speisezimmer, wo der Kaffeetisch herrierte. Und der Hausherr höchst eigenhändig auf silberner Maschine den duftenden, starken Trank braute.

Er tat das mit einer so lässigen Grazie, daß ich den Blick nicht von ihm wenden konnte.

Grete tuschelte mir indes allenthalb Kommentare zu der Einrichtung ins Ohr, bald harmloser, bald boshafter Natur, aber in den Refrain ausklingend: „Und das alles von den Lustspiel-Lantien! Nimm's zu Herzen!“

Einmal fing der Baron solche Bemerkung Gretes auf. Ich erichraf und glaubte, er würde davon verlegt sein. Aber nein, er lachte nur dazu.

„s' stimmt, s' stimmt aufs Haar!“ gab er unbesangen zu. „Hätere damals, als ich als junger Husarenleutnant schüdenhalber den Dienst quittieren mußte und dem Nichts gegenüberstand, selbst nicht im Traum gedacht, daß ich einmal ein solches Heim besitzen würde. Und sehen Sie, meine verehrten Damen, daß ich das alles nicht auf dem gewöhnlichen Wege einer Heirat, einer Erbschaft errungen, sondern einzig und allein meiner Arbeit und meiner Muße verdanke, das erfüllt mich mit einem Hochgefühl des Stolzes, das ich gegen kein Königtum eintauschen möchte.“

Während des Kaffeetrinkens erzählte uns der Baron noch allenthalb aus seinem Leben, schlicht und ehrlich, ohne sich herauszustreichen, sondern

willig anerkennend, daß seine großen Erfolge auch viel auf Glück und nicht nur auf Verdienst beruhten. Das gefiel mir an ihm, brachte ihn mir menschlich näher.

Ja es ist ein altes, wahres Wort, daß man einen Menschen erst richtig zu beurteilen vermag, wenn man ihn einmal in seinem Heim kennen lernte.

Alle Scheu, alle Befangenheit waren von mir gewichen, und als wir uns später zur Besprechung, meines Lustspiel-Entwurfes in einer Ecke der Bibliothek häuslich einrichteten, empfand ich Gretes Anwesenheit beinahe als überflüssig. Das quecksilberne Geschöpfchen hielt es kaum zehn Minuten auf demselben Plage aus, hüchzte bald hierhin, bald dorthin, dabei immer rascheln, knistern, klirren, bald wie ein Vögelschen leise zwitschernd. Kurzum, sie war entschieden störend. Endlich landete sie in einem Schaukelstuhl, den Kuchenteller auf einem Tischchen neben sich, ein Photographienalbum mit lauter „hüßen Leutnants“ auf dem Schoße — so glaube sie eine Weile auszuhalten zu können. Und wirklich trat Ruhe ein.

Wir besprachen nun den ganzen Entwurf und ich hatte mehr als einmal Gelegenheit, über den sicheren Blick und die ruhige Sachlichkeit des Barons zu staunen, mit denen er stets den Nagel auf den Kopf traf. Ja, das war die Löwen-tage des Vollblutdramatikers! Himmel, wie klein, wie erbärmlich kam ich mir mit meinem Talentfünkchen dagegen vor!

Und wie er meinen Entwurf durcheinander warf!

Aus dem dritten Akt sollte der erste werden und diese Aufgabe sollte ich innerhalb einer Woche lösen. Mir schwindelte!

Als wir uns dann erhoben und nach unserer Gardedame umsehen, lag diese, wie ein Kätzchen zusammengerollt, im Schaukelstuhl, das Gesicht tief in das seidene Kissen gedrückt, regungslos. Allem Anschein nach war sie eingeschlafen.

Ein angebliffenes Stück Lortie lag ihr im Schoß und in der Hand hielt sie die herausgezogene Photographie eines auffallend schönen Dragonerreitmeisters. Wir konnten uns des Lachens bei diesem Anblick nicht erwehren. Da schlug sie die dunklen Augen auf und mir verging das Lachen, denn ich glaubte Tränen darin funkeln zu sehen und einen Ausdruck, wie ich ihn an der lustigen Grete bisher nicht kannte.

Oder hatte ich mich getäuscht? Kann sich ein Mensch so beherrichen? Silberhell auflachend, sprang sie empor, stieß den Schaukelstuhl zurück und begann im köstlichen Zorn zu schelten. Ueber die langweilige Gesellschaft, das Folterwerkzeug von Schaukelstuhl, in dem sie sich sämtliche Glieder verrenkt, über den schweren Rücken, mit dem sie sich den Wagen „vertraut“ habe, kurz — sie war die alte lustige und frapaziose Grete.

„Das verstehe ich anderer!“ dachte ich bei mir, beschloß aber doch nachher einmal zu sondieren, was echt gewesen, die Tränen oder die Lustigkeit.

Auf dem Heimwege war Grete ziemlich still und ließ ganz deutlich merken, daß ihr das selbst angebotene Gardedamenamt heute bereits lästig geworden sei.

„Ich störe Euch nur und für mich ist's sad zum sterben. Weißt Du, ich werde ab und zu bei Euch nachschauen kommen. So die ganze Zeit dasßen, das geht faktisch über meine Kraft!“

„Nein, Grete, das darfst Du mir nicht antun,“ erwiderte ich ganz betreten darüber, daß sie jetzt schon streifen wollte. „Ohne Dich gehe ich nicht hin und was soll denn werden?“

„Hast Du Furcht vor dem Jff? Oder traufft Du Deinem Herzen nicht, fürchtest Du, Dich in ihn zu verlieben?“

„Ach laß doch die Bosen!“ wehrte ich unmutig ab.

„Na, Du' Der Jff ist schon mancher Frau gefährlich geworden! Und wenn er auch schon

mit allerhand Kunstmitteln der Natur nachhelfen muß. — Gott, Mädel, mach' doch nicht solch vermunderte Wickelinderaugen! Soll ich Dir mal aufzählen, was falsch an ihm ist? — Was, Du willst nichts davon hören? Nun grade! Du sollst es wissen, damit Du gefeit gegen seinen Einfluß wirst.

Wo fangen wir mal gleich beim Piedestal an: Korkeinlagen in den Stiefeln um eine hohe Spanne und dadurch kleiner erscheinende Füße zu erzielen. Der strammen Muskulatur etwas höher hinauf trauf' ich auch nicht, doch habe ich dafür keine Beweise. Weiter die Haltung: durch Korsett erzeugt! Der frische, gebräunte Teint: Kunst, nichts als Kunst! Keine Schminke bewahre! So plump ist der Ziff nicht. Aber da salbt sich „Seine Hoheit“ mit einem Geheimmittel Gesicht und Hals und legt sich danach stundenlang dem Sonnenlicht aus. Resultat: Manöverteint! Haar und Bart sind gefärbt!

(Fortsetzung folgt.)

## Aus dunklen Tagen.

Roman von S. Sternau.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

**I**n unterdrückter schmerzlicher Seufzer entrang sich Doras Lippen, als sie aufstand und das Gewinnsüste herbeiholte.

„Ist es Dir schmerzlich, das Papier anzusehen?“ fragte sie mit einem Lächeln, das zeigte, wie er über derlei Dinge jetzt schon hinaus war. „Sieh, Dora, wo würde ich jetzt wohl sein, wenn ich es nicht bekommen hätte! Bei Dir sicher nicht, mein Liebling. Acht Jahre waren mir bestimmt, und es sind noch keine sechs vorüber. — Seitdem es sich in meinem Besitz befindet, habe ich noch nicht einmal gewagt, es durchzulesen, ich fühlte, daß ich es dann vernichten müsse. Aber jetzt ist das anders. Ich glaube, daß ich es jetzt ruhig lesen kann.“

Er hielt das Papier geöffnet in den Händen und gab sich Mühe, die Worte darauf zu lesen. Dora, die den Kopf in die Kissen seines Lagers gedrückt hatte, konnte nicht sehen, daß es ihm schon unmöglich war.

„Die Worte tanzen mir vor den Augen,“ sagte er, sich mit der rechten Hand über dieselben fahrend. „Wie heißt es, Dora? „Seine Majestät haben gnädigst geruht, dem Waldemar Mantius, der wegen Fälschung — —“ Nein, ich kann nicht weiter lesen, es bringt mir die ganze Haß mit all' ihren Schrecken und vor allem die Erniedrigung wieder zu lebhaft vor Augen. Dora, ich will versuchen, es völlig zu vergessen. — Verbreune das Papier, vernichte es vor meinen Augen.“ — Sie tat es.

„Meine liebe gute Dora, es hat mich alle die langen schrecklichen Jahre hindurch nichts so bekümmert, wie der Gedanke an all' das Leid, dem Du ausgesetzt wurdest, weil ich unseren Namen entehre, und Deine gänzliche Verlassenheit. Ich — —“

„Waldemar, mein Bruder, hab' Erbarmen! Ich kann Dich nicht so reden hören, sprich doch von anderen Dingen!“

Höher und höher stieg die Sonne empor und warf freundliche Strahlen in das friedliche Krankenzimmer, dessen Bewohner eine Weile ganz still mit geschlossenen Augen dalag; plötzlich richtete er sich wieder auf und sagte:

„Dora, ich möchte Paul wohl noch einmal sehen.“

„Er ist unten, ich will ihn gleich holen, wenn Du nicht zu angegriffen bist.“

„Nein, nein, garnicht!“

Paul trat ganz behutsam auf und hatte die kleinen Hände fest verschlungen, mit dem Vorfuß, die Tränen um jeden Preis zu unterdrücken, und der bleiche Mann auf dem Bett und das Kind auf dem Stuhl daneben blickten sich

schweigend lange tief in die Augen, bis sie den früheren, fröhlichen, lächelnden Ausdruck wiedergewannen, der ihnen eigen war, als sie noch das harte, aber an Liebe so reiche Leben führten.

„Mein Junge,“ sagte Waldemar endlich, einen zärtlichen Kuß auf den kleinen Mund drückend, „vergiß mich nicht ganz, versuche es, mir ein Andenken zu bewahren! — Es wird die Zeit kommen, wo wir uns dort droben wiedersehen. Lebe wohl, mein Kind, gib mir noch einen Kuß — den letzten von den vielen, die mir so wohlgetan.“

Das Kind tat, wie ihm geheißen, und tapfer hielt es die Tränen zurück, während es dem Manne, der es so zärtlich geliebt, zum letzten Male in die Augen sah. An der Türe war es noch einen sehnsüchtigen Blick auf den Sterbenden, um dann in unaushaltbares Schluchzen auszubrechen.

„Dora, setze Dich zu mir und habe Dank — habe Dank für alles — beste Schwester,“ sagte Waldemar endlich nach langer Pause mit größter Anstrengung. Fest hielt er ihre Hände umschlossen, während sie ihm zärtliche Worte zuflüsterte, als könne sie dadurch den Engel des Todes zurückhalten. Als sie ihn näher ansah, kam es ihr vor, als wenn seine Züge immer starrer, sein Atem immer stockender, die Hände immer kälter würden. Seine Augen vergrößerten sich unnatürlich und schienen in einen unendlichen Raum zu blicken. Unerbittlich war der Todesengel zwischen Bruder und Schwester getreten, alles war vorüber! — Die müden Augen hatten sich auf ewig geschlossen, und himmlischer Friede war in dem Herzen eingeseht, das nur zu sehr empfunden, wie des Lebens Last und Hitze drückt und schwer zu tragen ist.

### 28. Kapitel.

Die Monate bis zum Herbst gingen in stiller Einförmigkeit dahin. Dora lebte auf Schloß Wedding neben der alten Baronin genau wie deren Tochter, und brachte dertelben dafür kindliche Liebe und Sorgfalt entgegen. Niemand ahnte, wie unangebracht die von ihr aufrecht erhaltene Unterordnung eigentlich war. Ihre einzige Antwort den Dienstboten gegenüber war stets:

„Ich werde die Frau Baronin fragen, sie wird entscheiden.“

Kein Mensch wußte, daß Baron Cäsar wenig mit den Anordnungen zu tun hatte, die sie als von ihm ausgehend darstellte und den Pächtern gegenüber als solche vertrat.

Baron Cäsar schrieb nicht oft nach Schloß Wedding, außer in Beantwortung von Briefen, die um seinen Rat in wirtschaftlichen Angelegenheiten gebeten hatten, und dann waren seine Antworten stets einfach und sachlich, aber darüber hinaus nichts.

Ernst von Vollmar hatte ihn mehrmals in Ostpreußen besucht und die erfreulichsten Mitteilungen über seine Tätigkeit heingebracht, die von allen Seiten anerkannt und bewundert wurde.

„Der arme Cäsar!“ sagte Monika oft. „Durchaus nicht arm,“ erwiderte der Rittmeister lachend über diesen ihren Lieblingsausdruck; „ich habe wirklich garnichts Armlisches an ihm entbedt; er sieht im Gegenteil viel hübscher und männlicher aus als damals, wo er in den Gesellschaftszimmern auf Schloß Wedding herumlungerte, wenn auch seine Hände nicht mehr ganz so weiß und zart sind, wie zu jener Zeit.“

Mit großer Vorliebe schrieb Monika lange launige Briefe an ihren früheren Verlobten, in welchen sie ihm das Leben in ihrem eigenen Heim und auf dem Schloß auf das Ausführlichste und Vollständigste darzustellen pflegte, und wofür er ihr in herzlichsten Worten dankte.

An einem rauhen Herbsttage saß Monika in ihrem Wohnzimmer, gerade wieder im Begriff, einen solchen Brief an Cäsar zu verfassen, als

der Rittmeister eintrat, um sie zu begrüßen. Monika fühlte, daß sich bei seinem Anblick ihr Gesicht mit einer feinen Röte überzog, gerade als ob sie in Gedanken mit ihm beschäftigt gewesen wäre.

„Ich reise nach Ostpreußen und bin gekommen um Sie zu fragen, ob ich vielleicht eine Postkutsch dorthin mitnehmen kann, Fräulein Monika,“ sagte er, mit dem Rücken an den Schreibtisch gelehnt. „Ich will ihn zu bewegen suchen, daß er hierher zurückkommt.“

„Das wird Ihnen kaum gelingen,“ sagte sie ruhig.

„Wollen Sie mir nicht gestatten, ihm wenigstens das mitzuteilen, wonach er sich sehnt — nämlich Ihre Versicherung, daß Sie sich darnach sehnen, ihn wiederzusehen?“

„Ich?“ wiederholte sie verblüfft und von neuem errötdend; „da befinden Sie sich im Irrtum, Herr von Vollmar, das erlebte er nicht. Cäsar und ich haben unser gegenseitiges Verhältnis seit langer Zeit gelöst.“

„Aber — Ihr Herr Vater versicherte mich doch, daß an diesem Gerücht nichts Wahres sei.“

„Ja, das glaube ich gern; er hält seinen Wunsch fest, aber dadurch kann das einmal gelöste Band doch nicht wieder von neuem geknüpft werden. Sie kennen meinen Vater lang genug, Herr Rittmeister, um sich nicht darüber zu wundern, wenn er sich mit Händen und Füßen dagegen sträubt, daß ich auch meinen eigenen Willen haben könnte.“

Ein leises Lächeln suchte um ihre Lippen, während er sie ernst und forschend betrachtete.

„Fräulein Monika, sollte ich mich wirklich die ganze Zeit getäuscht haben, als ich glaubte, daß Baron Cäsar's pekuniärer Verlust keinen Einfluß auf Ihre Liebe zu ihm ausüben könnte?“

„Welche Idee, Herr von Vollmar,“ entgegnete sie, ihn voll anblickend. „Niemals hätte der Verlust seines Vermögens meine Liebe zu ihm erschüttert, wenn überhaupt von Liebe zwischen uns je die Rede gewesen wäre. Aber sie fehlte eben. Erst nach und nach wurden wir uns darüber klar, obgleich es von Anfang an so gewesen, und hätten doch mindestens vor zwei Jahren unser Verhältnis gelöst, wenn wir nicht solche Kaltenfüße gewesen wären.“

Da er ihr mit keiner Silbe darauf antwortete, blickte sie ihn fragend und staunend an.

„Herr von Vollmar, was ist Ihnen? Sie haben keine Zurechtweisung für mich, wie doch sonst immer? Schelten Sie mich doch tüchtig aus, und dann — sprechen wir nicht mehr darüber.“

„Jetzt nicht,“ antwortete er auffallend sanft.

„Heute und in diesem Falle ist es mir unmöglich, obgleich es mir immer hart genug antam, wenn ich Grund dazu fand. Monika, Sie werden niemals verstehen lernen, warum ich scheinbar oft unzufrieden mit Ihnen war. Aber ich mußte es ja stets vertragen, daß mich Ihre Worte und Handlungen tiefer berührten, als die irgend eines anderen Menschen. Es drückte mich schwer, daß Sie jeden anderen Menschen lebenswürdiger fanden als mich, und doch keiner Ihre herrlichen Eigenschaften, die Sie immer ängstlich zu verbergen suchten, so zu schätzen wußte — und — ich liebte Sie gerade deshalb mit Herz und Seele. Aber — Sie waren Baron Cäsar's Braut, folglich meine Gedanken, meine Liebe ein Unrecht.“

„Ich hätte Cäsar niemals geheiratet, trotz meines Gelübnisses,“ sagte sie kaum hörbar, mit gesenkten Augen und glühenden Wangen.

„Zuweilen träumte ich mit geschlossenen Augen einen herrlichen Traum,“ fuhr er erregt fort, „wenn ich Sie Worte der Liebe an andere richtete, denen Sie gut waren, indem ich mir vorstellte, sie gälten mir, aber gegen mich waren Sie meistens abstoßend.“

„Ja, fast immer,“ sagte sie mit tiefem Ernst. „Aber sollten Sie wirklich niemals den Grund

meines Benehmens erraten haben? War es doch nichts weiter als eine schwache — recht schwache Schutzwehr."

"Monika! Monika!" rief er glückstrahlend, "wäre das möglich? O Geliebte, scherzen Sie in diesem Augenblick nicht mit mir, ich bin schon ein zu alter Mann, um noch eine solche Enttäuschung ertragen zu können!"

"Wie oft ich auch geärgert haben mag, wenn Sie mich hofmeisterten," sagte sie mit Augen, in denen Tränen glänzten, "im Grunde tat ich ja stets, was Sie wollten, weil — weil ich Sie liebte."

"Aber Monika" — auch ihm stahl sich eine Träne des Glückes ins Auge — "meine Monika, haben Sie mir das nicht nur im Gefühl Ihrer bekannten Großmut gesagt? Glauben Sie wirklich, mit mir, einen schon älteren, ja fast um zwanzig Jahre älteren Manne, als Sie sind, glücklich werden zu können? Ist es nicht ein nur momentaner, edler Entschluß?"

Sie lächelte. "Weit eher hätte ich das Recht, so zu fragen: Glauben Sie wirklich mit einem Mädchen glücklich werden zu können, das Sie jahrelang geärgert hat? Einem Mädchen, das stets murrte und sich grämte, wenn nicht gleich alles nach Wunsch ging? War ich doch gerade im besten Zuge, mich wieder über mein Schicksal zu beklagen, als Sie eben eintraten?"

"Meine Geliebte," sagte er, sie zärtlich in seine Arme schließend, "Du solltest murren und klagen! Mein tapferes fröhliches Mädchen! Es ist mir wahrlich, als ob wir uns trotz aller Mißverständnisse immer ganz richtig verstanden hätten, seitdem ich Dich so festhalten darf. Ach, meine Monika, ich habe nie zu glauben gewagt, daß mir solch' ein Glück noch zu Teil werden könnte. Wie durfte ich das auch!"

"Weil Du so alt bist, gelt?" fragte sie in ihrem alten neckenden Ton.

"Nun, laß uns sagen, ich stände wenigstens im Vorgehmad des Alters; daran dachte ich aber eigentlich garnicht," entgegnete er lachend.

"Sieh, Du kannst das vergessen?" fragte sie mit glücklichem Gesicht, daß aber sofort ernster wurde. "Denke nur daran nicht! Ich weiß, daß Du alle meine Fehler sehr genau kennst, und kann deshalb kaum an mein Glück glauben. Sage mir, kannst Du mich denn wirklich lieben, so wie ich einmal bin?" setzte sie zögernd hinzu, ihm besorgt in die Augen sehend.

"Mein teures, mein liebes Mädchen! Habe ich Dich doch immer geliebt, selbst wenn Du unliebenswertig gegen mich gewesen bist. So sehr ich mich auch bemühte, diese Liebe zu unterdrücken, sie war stärker als ich."

"Herr von . . ." "Nun wieder Herr?" fragte er lachend, als er in ihr verlegenes Gesicht sah. "Willst Du mich durchaus noch länger so nennen, Monika?"

"Ernst —" das Wort kam nur zögernd aber desto zärtlicher über ihre Lippen, "Willst Du mir versprechen, meine gute Eigenschaften recht hoch anzurechnen und gegen meine schlechten ein wenig nachsichtig

zu sein? Dann wird das Böse schon von selbst fortbleiben, und jene abschaulichen, revolutionären Gedanken, die stets über mich kamen, weil ich mich so unendlich fern von Dir fühlte, und so klein, sobald Du in meiner Nähe warst, sollen gewiß nicht wiederkehren."

"Monika," jagte der Rittmeister nach einer Weile, "ich wünschte, daß ich César eine ebensolche Glückseligkeit mitnehmen könnte, wie Sie Joeben in mein Herz eingezogen ist."

"Wir müssen uns gedulden, antwortete sie nachdrücklich, "ich hoffe, die Zeit wird nicht mehr allzu fern sein, ja, ich glaube es fast mit Sicherheit, und außerdem wird diese Zeit des Wartens nicht für ihn verloren sein. Was meinst Du, Ernst?"

"Ich bin ganz Deiner Meinung, mein Liebling."

29. Kapitel.

"Paul, Paul!" Weißt Du, was bei uns passiert ist?" fragte der kleine Richard, als er eines Nachmittags mit hochrotem Gesicht und glänzenden Augen in Frau Meyers Häuschen

auf der Weinreben-Villa geblieben, hätte Monika niemals in die Hochzeit gewilligt, um die Schwester nicht zu vertreiben."

In der Weinreben-Villa herrschte natürlich große Freude und Erregung. Herr Gregorius, ein stattlicher, allerdings etwas finster und fremd aussehender Mann, hatte die Seinen überrascht und entwickelte seinem Schwager Joeben den Entschluß, wieder nach Bremen überzusiedeln und das Geschäft seines Vaters aufs neue anzufangen.

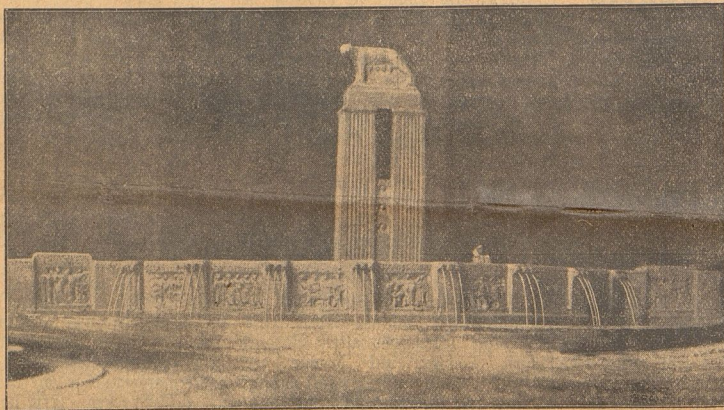
"Wer ist das?" fragte er, als der schwächliche, blaße Paul Hand in Hand mit seinem Sohn eintrat.

"Paul Wilhelm, Vater, mein bester Freund, den ich Dir zeigen wollte," antwortete Richard wichtig.

"Wilhelmi? Ach, da fällt mir ein, daß ich Euch eigentlich etwas zu erzählen hätte, aber es erfordert starke Nerven und ist sicher nichts für Aelbade."

"Erinnert Dich der Name Wilhelmi daran?" fragte der Rittmeister begierig, während sich Frau Gregorius aufhorchend an ihren Gatten drängte.

"Allerdings. Erinnerst Du Dich noch der Sache mit dem gefälligen Scheel? Nun, derselbe Gotthold Wilhelmi, der damals Belastungszeuge gegen den Angeklagten Waldemar Manlius war, ist mir kurz vor meiner Abreise in New York begegnet. Ich erkannte ihn sofort an seinem scheinbaren Gesicht wieder und wechselte sogar einige Worte mit ihm, wobei er mir erzählte, er gehe nach den Diamantfeldern. Einige Tage später, als ich bereits alle meine Geschäftsverbindungen gelöst hatte und nur noch auf die Abfahrt des Dampfers wartete, besuchte ich eines Abends noch mit einem zufällig angekommenen, langjährigen Bekannten, der gern New York kennen lernen wollte, einen Ort, wo die Goldgräber und Diamant-



Der neue Römerbrunnen für Köln.

Auf den Fundamenten der alten römischen Stadttürme in Köln-Altstadt wird ein Brunnen, geschnitten mit der feinsten römischen Technik und geschmückt mit 9 reichverzierten Reliefs, die die römischen Sitten und Gebräuche darstellen, demnächst errichtet werden. Dieser schöne, durch sein hohes Säulenportal eigenartig wirkende Bau ist ein Werk des berühmten Kölner Architekten Franz Brantz.

sucher verfehren. Dort sah ich Wilhelmi wieder, saß jedoch so, daß er mich nicht erkennen konnte. Was schließlich auf der anderen Seite der Stube vorgegangen war, hatte ich nicht beachtet, erst lauter Skandal veranlaßte uns, hinüber zu blicken. Eine Geldtasche sollte entwendet sein, die der Bestohlene in vollster Wut von seinen Kumpeln zurückverlangte. Wir sahen Fäuste sich emporreden, und in all dem Wirrwarr bemerkte ich deutlich, wie sich Wilhelmi mit seinem schönen blassen Gesicht bückte und etwas in die Tasche eines offenbar Verurteilten schob, der es auch nicht bemerkte. Aber ein anderer gab den Armen als Täter an, und dieser andere war wieder — Wilhelmi. In der Brutalität, die solchen Leuten eigen, gingen sie dem scheinbaren Missetäter zu Leibe, und erst als derselbe blutend am Boden lag, konnten wir einschreiten. Auch der Wirt, der furchtbar in einem Winkel kauerte, hatte Wilhelmis Manipulationen gesehen und schloß sich uns an, als er sah, daß wir für den Unschuldigen Partei ergriffen, während sich der faulere Karren schleunigst zu drücken versuchte. Seine Flucht mißlang, sie faßten ihn, und ihre grimme Wut kannte keine Grenzen. Alle fielen über ihn her, man schleppte ihn hin-

*Goldgräber und Diamant-  
sucher verfehren.  
Dort sah ich Wilhelmi wieder,  
saß jedoch so, daß er mich nicht  
erkennen konnte. Was schließlich  
auf der anderen Seite der Stube  
vorgegangen war, hatte ich nicht  
beachtet, erst lauter Skandal  
veranlaßte uns, hinüber zu  
blicken. Eine Geldtasche sollte  
entwendet sein, die der Bestohlene  
in vollster Wut von seinen  
Kumpeln zurückverlangte. Wir  
sahen Fäuste sich emporreden,  
und in all dem Wirrwarr  
bemerkte ich deutlich, wie sich  
Wilhelmi mit seinem schönen  
blassen Gesicht bückte und etwas  
in die Tasche eines offenbar  
Verurteilten schob, der es auch  
nicht bemerkte. Aber ein anderer  
gab den Armen als Täter an, und  
dieser andere war wieder —  
Wilhelmi. In der Brutalität,  
die solchen Leuten eigen, gingen  
sie dem scheinbaren Missetäter  
zu Leibe, und erst als derselbe  
blutend am Boden lag, konnten  
wir einschreiten. Auch der Wirt,  
der furchtbar in einem Winkel  
kauerte, hatte Wilhelms  
Manipulationen gesehen und  
schloß sich uns an, als er sah,  
daß wir für den Unschuldigen  
Partei ergriffen, während sich  
der faulere Karren schleunigst  
zu drücken versuchte. Seine  
Flucht mißlang, sie faßten ihn,  
und ihre grimme Wut kannte  
keine Grenzen. Alle fielen über  
ihn her, man schleppte ihn hin-*

*Ihrer Ansehlichkeit muß!*

aus, und wenige Minuten später war die schredliche Lynchjustiz an ihm vollendet, ehe wir Hilfe herbeiholen konnten.

„Am Gotteswillen, schweige!“ sagte Frau Gregorius zitternd. — „Das Kind ist sein Sohn,“ fügte sie flüsternd hinzu und ergriff Pauls zitternde Hand, um mit ihm die Stube zu verlassen.

„Ihm ist recht geschehen!“ rief Barbara hart, und ihre Augen besahen ihren alten stahlharten Ausdruck wieder. „Gott ist gerecht; es war sein Gericht! Aber das Kind soll nicht mit büßen, was sein Vater verbrochen.“

„Für uns ist Paul Waldemars Sohn und Ihr Enkel,“ sagte der Rittmeister freundlich, und über das runzlige Gesicht der Alten liefen heiße Tränen.

„Ich kann mir nicht helfen,“ sagte sie entschuldigend, als sie in die Gesichter der Anwesenden blickte und Pauls kleine Hand auf ihrer Wange fühlte, „ich dachte an mein kleines Mädchen, an ein friedliches Totenbett und — daß es doch eine Gerechtigkeit gibt.“

30. Kapitel.

Als das Christfest vor der Türe stand, begann Frau von Wedding befürmert und fast unendlich wegen ihres Sohnes andauernder Abwesenheit zu werden. Sie liebte es förmlich, andere mit ihrem lauten Schmerz zu unterhalten, und Dora, auf deren Schultern jetzt eine so große Verantwortung lag, und Dora, auf deren Herz noch von tiefer Trauer um den Bruder erfüllt war, grüßte vergebens darüber nach, wie sie wohl am richtigsten zu handeln habe. Sie verließ sich meist auf die Ratichläge ihres eigenen Herzens, aber auch die täuschend oft, wenn Mitleid, Stolz und Heberzeugung verschiedene Wege wandeln.

So manche Stunde, wenn an den langen Winterabenden Frau von Wedding in ihrer Ecke ein sanftes Schlächeln hielt, dachte sie darüber nach, und wenn sie beinahe einen Entschluß gefaßt hatte, fuhr die alte Dame plötzlich aus ihrem Schlummer auf, um von neuem mit ihren Klagen zu beginnen und sich zu wundern, warum Cäjar trotz all der vielen Briefe nicht heimkehrte.

„Sie müssen ihm noch einmal schreiben, Dora; weshalb bestehen Sie nicht auf seiner Rückkehr? Wenn Sie ihm nur wiederholt hätten, was ich Ihnen gesagt, wäre er unschlagbar wieder hier, oder“ — und sie warf einen sicheren, fragenden Blick in das bewegte jugendliche Gesicht ihr gegenüber, ehe sie fortfuhr — „oder Sie müßten denn hinzugefegt haben, daß sie fortgingen, sobald er käme. Sie wissen nur zu gut, daß ich Sie nicht entbehren kann, und es ist herzlos von Ihnen,

das zu beabsichtigen; ich kann ohne Sie nicht mehr sein, aber Cäjar will ich auch um mich haben, ich bin ja seine Mutter. O Dora, machen Sie doch, daß er herkommt, und bleiben Sie auch bei mir. Wenn Sie mich verlassen, werde ich bald sterben, denn niemand wird mich verstehen oder mir helfen; aber meinen Sohn will ich auch bei mir haben!“

Nach einem Tage, an welchem Dora ein langes vertrauliches Gespräch mit Monita Castelli gehabt hatte, das einen tiefen Eindruck auf sie ausübte, faßte sie plötzlich einen festen Entschluß. Sofort begann sie an Baron Cäjar zu schreiben, damit nicht wieder die alten Zweifel über sie kämen; sie sah Frau von Weddings kummervolles Antlitz mit den bittenden, tränenvollen Augen und hörte noch Monitas überzeugende Worte, als sie die Feder ansetzte.

Nur wenige, recht einfache Worte schrieb sie ihm, mit denen sie ihn bat, die Weihnachtszeit auf Schloß Wedding zuzubringen: seine Mutter sehnte sich nach ihm.

Hatte er doch einst gesagt, daß er nicht zurückkehren werde, es sei denn, daß sie selbst ihn bäte. Jetzt endlich hatte sie es getan.

Eine stürmische Nacht tobte draußen, während die Zimmer im Schloß wohnstreu durchwärmt und hell erleuchtet waren. Das Heulen des Sturmes, das Niederrauschen des Regens erstreckte jedes Geräusch, und so trat Cäjar fast überraschend zu den seiner harrenden Damen in das Zimmer.

Seine Mutter fuhr aus dem Armstuhl, in den sie sich vorher erst gesetzt hatte, plötzlich in die Höhe, und Dora erhob sich ruhig, um ihn zu begrüßen. Ein langer ernster Blick senkte sich in ihre Augen, während er einen Moment ihre Hand in der seinen hielt; dann wandte er sich an seine Mutter, die ihn mit Leidenschaft in die Arme schloß.

Solch' ein frohes Mahl hatte man lange nicht mehr in Schloß Wedding gesehen, obwohl Monita schloß. Frau von Wedding konnte sich kaum genug über die Veränderung wundern, die mit ihrem Sohn vorgegangen war. Als Dora in das freudestrahlende Gesicht der alten Dame blickte, sagte sie selbst, daß sie nichts Besseres hätte tun können, als Cäjar zu bitten, heimzukehren; auch sie fand ihn sehr zu seinem Vorteil verändert und beobachtete ihn verstohlen, während ihre schönen klaren Augen fast heiter blickten und nicht einmal jenen stolz abwehrenden Blick bekamen, wie früher stets, wenn er sie anredete.

„Nimm meinen Arm, liebe Mutter und stütze Dich darauf, Du hast ihn lange genug entbehrt, er steht Dir jetzt ganz zu Diensten,“ sagte Cäjar liebevoll, als sich Frau von Wedding erhoben hatte.

„Aber lieber Sohn, ich gehe direkt in mein Zimmer, mein Zustand bedingt, daß ich mich bald zurückziehe, selbst heute, wo Du hier bist. Es tut mir leid, daß ich Dir nicht Vollmar zur Gesellschaft gebeten habe.“

„Ich frage heute nur nach denjenigen, die ins Haus gehören,“ sagte er feiter.

Während sie langsam die hellerleuchteten Zimmer durchschritten, hielt Cäjar unwillkürlich einen Augenblick vor dem Bilde des Barons Waldemar an, und nach einem prüfenden Blick auf dasselbe sah er sich nach Dora um, die ihnen folgte. Ja gewiß, da war die ihn immer und ewig irritierende Lehnlichkeit unlesbar, jetzt mußte er ja auch, weshalb. — Einige Zeit später stand er im Wohnzimmer und wartete auf sie.

„Ich muß sie doch einmal sprechen, wenn auch nur ganz konventionell,“ dachte er, während er lautlos auf dem dicken Teppich hin- und herschritt. Seine Augen gingen unverwandt an der Türe, aber die jugendliche Gestalt wurde dort nicht sichtbar.

„So suche ich sie auf,“ sagte er endlich kurz entschlossen. Aber sie war weder bei seiner Mutter, die schon im tiefsten Schlaf lag, noch in ihrem eigenen Zimmer, wie die Zofe sagte, die er auf dem Korridor traf. Da kam ihm der Gedanke, ob sie vielleicht in dem kleinen Salon zu finden sein möchte, in dem sie früher mit besonderer Vorliebe zu weilen pflegte. Ohne abzuwarten, ob sein leises Anklopfen gehört worden, öffnete er die Türe.

Weder Kerzen- noch Lampenlicht erhellte das trauliche Zimmer, aber das Feuer im Kamin verbreitete einen schwachen Glanz auf den schweren blauen Stoffen der Portieren und Möbel. Ziemlich grell hob sich in demselben eine zarte, dunkle Gestalt ab, die in einem bequemen Stuhl ruhte.

Mit stoßendem Atem blieb Cäjar einen Augenblick stehen, ehe er sich ihr näherte; sein Gesicht war ernst, und in den Augen leuchtete deutlich die tiefe Liebe und Sehnsucht, die ihn zu ihr zog.

„Ich suchte Sie überall,“ begann er endlich, sich ihr gegenüber mit dem Rücken an den Kamin lehnd. „Es ist mir, als hätte ich Ihnen jowiel zu erzählen, zu danken, als sei es mir ganz unmöglich, den heurtigen Abend ohne ein Wort darüber zu beschließen. Fräulein Dora, Sie können sich unmöglich denken, welche Freude Sie mir mit Ihrer Bitte heim — ich meine hierher — zu kommen, bereitet haben.“

„Nein, heim ist das Richtige,“ sagte Dora, als er innehielt, als ob er eine Antwort erwartete.

„Noch viel weniger werden Sie begreifen können, wie glücklich ich mich gerade jetzt fühle,

Auf Wunsch Teilzahlung... Solidaria-Fabradre... Katalog gratis... Charlottenburg 12.

Laubsägerei... Kerbschnitt-u. Holzbrandmalerei... Katalog gratis und franko.

Sonder-Offerte! Die solbstegekehrter Rotwein à 70, Weisswein à 80... Preisliste u. Proben gratis.

Grosse Betten 12 Mk. mit doppelgereinigten neuen Bettdecken... Gustav Lustig Berlin S. 180 Prinzenstr. 43.

Stickerei... Meine von keinem Fabrikat an Güte übertroffene Pflanzenbutter... Curt Rabe, Magdeburg 113.

Bouillon... Würfel. Ia Ware, äußerst schmackhaft... Curt Rabe, Magdeburg 113.

Damen u. Herren... Wünschen Sie Aufklärung über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft... Kurt Rabe, Magdeburg 113.

BENDER... Teiltzahlung... Kleingebeutung.

G. Ehrhardt, Berlin N. 39... Kleingebeutung.

Neue Gänsefedern... wie sie von der Gans gewirft werden... Kurt Rabe, Magdeburg 113.

Strickmaschinen... mit Arbeit liefert Otto Müller, Magdeburg 8, Lüneburgerstr. 19.

Bei Haarsorgen... Sebalds Haartinktur... Jph. Andr. Sebald, Hildesheim.

Frachtbetten, Gänsefedern... und andere Sort. billigst; bewährte Qualitäten, beste Reinigung... Westfälische Bettenfabrik Joh. Paresen.

Ueppige Büste... erreicht jede Dame in kürzester Zeit unter Garantie... Kurt Rabe, Magdeburg 113.

wieder hier sein zu dürfen. Wie lange darf ich bleiben?"

Sie blühte erschrocken zu ihm auf.

"Sie — Sie werden das wohl am besten selbst beurteilen," sagte sie ruhig. "Ich hoffe doch, solange es Ihrer Mutter angenehm ist."

"Dora, wollen Sie mir verzeihen, wenn ich Ihnen rückhaltlos antworte? Von Anfang an ist meine Liebe zu Ihnen die Ursache zu einer Reihe Leiden für uns beide gewesen; in Erinnerung daran kann ich Ihnen nur wenig sagen. Dora, ich werde nur hierbleiben als — Ihr Gatte. Entscheiden Sie demnach, ob ich bleiben darf."

Die ungewöhnliche Ruhe in seiner Stimme, die wenigen ersten Worte berührten Dora be fremdlich; als sie ihn ansah, erschrak sie fast vor der unheimlichen Blässe, dem leidenschaftlichen Ausdruck seines Gesichtes. Sie erhob sich schnell, jagte aber leise:

"Baron Cäsar, bleiben Sie bei Ihrer Mutter."

"Auch bei Ihnen?"

Mit fieberhafter Spannung sah er ihrer Antwort entgegen. Sie lächelte; es war ein Lächeln, das ihren festgeschlossenen Lippen wunderbarlich stand, während sich ihre Wimpern dabei senkten.

"Auch bei Ihnen, Dora?" wiederholte er dringender.

"Ja, Cäsar!" flüsterte sie kaum hörbar.

"Mit Ihnen? Mit Dir, Dora? — Bei meinem Weibe?" Die Worte kamen in Uebermaß seines Glückes nur spitzweise über seine Lippen. — "O, mein Lieb, mein Lieb! Ist es denn Wahrheit? Wirst Du denn gewiß als mein Weib, mein angebetetes, teures Weib glücklich sein? Glaubst Du es denn? — Sage mir doch nur ein einziges, kleines Wort!"

Fest hielt er sie umschlossen, und zärtlich sah er in ihr liebliches Gesicht, während sein Herz fast zu springen drohte.

"Also endlich gewonnen", flüsterte er. "Mein köstlicher Schatz, wach! eine Zukunft wartet meiner an Deiner Seite!" O Dora, Dora, Du ahnst nicht, wie sehr ich Dich geliebt habe! Nur Dein Bruder wußte es und war mit unserem Bunde einverstanden."

Sie barg ihr Gesicht an seiner Brust, ohne zu antworten. Der Schmerz um Waldemar war noch ein zu frischer, als daß sie bei der Erinnerung an ihn hätte ruhig bleiben können. Cäsar aber hob den gegenseitigen Kopf empor, und ihr mit unaussprechlicher Zärtlichkeit die feuchten Wimpern küßend, sagte er:

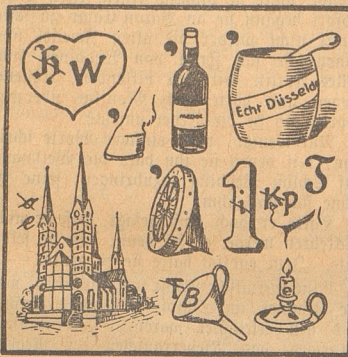
"Dora, Geliebte, laß uns zusammen an ihn denken, von ihm sprechen und ihn betauern; jetzt aber sieh mich noch einmal an und sage mir nur ein einziges Mal, daß auch Du mich wirklich liebst."

Langsam und vertrauensinnig schlug sie die dunklen Augen zu ihm auf, während sie mit fester Stimme sagte:

"Ja, Cäsar, ich liebe Dich!"

Da schloß er sie an sein Herz, und ihre Lippen begegneten sich im ersten beseltenden Kusse.

### Bilder-Rästel.



Auflösung in nächster Nummer.

Nach allen bisherigen Erfahrungen ist der

## Beweis

erbracht, daß die allein echte

### Stechenpferd-sitzemittels-Seife

von Bergmann & Co., Kadebeul, a Stas 80 Pf., ein vorzügliches Mittel zur Erhaltung eines reinen, gesunden Gesichtes und eines zarten, reinen Teints ist. Ferner macht der Cream "Dada" (Glänzemittels-Cream) rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Cade 80 Pf.

### Heiteres.

Enfant terrible. Der kleine Kurt: "Tante, bist Du Schauspielerin?" — "Nein, liebes Kind, warum?" — "Papa hat gesagt: Wenn die Tante kommt, das wird ein Theater!"

Ein Idealist. Sie: "Nicht wahr, Du nimmst mich doch nicht des Geldes wegen, Schatz?" — Er: "Ganz im Gegenteil! Ich nehme das Geld nur ... Deinetwegen!"

Unangenehme Ausnahme. Herr: "Die Frau Scholze hatte bereits zu Ihnen über mich gesprochen? Na, da muß ich dabei schön wegkommen sein! Die Frau Scholze sucht nämlich bei ihren Mitmenschen alles zu vertiefeln!" — Fräulein: "Diesmal nicht! Im Gegenteil, sie hatte mir Ihre Nase noch viel größer geschildert!"

Berraten. Gerichtsvollzieher: "Ist Dein Vater zu Hause, Junge?" — Der kleine Ole (der die Tür geöffnet hat): "Nein, Papa ist verreist!" — Gerichtsvollzieher: "Na, ist denn Deine Mutter da?" — Der kleine Ole: "Mama ... die ... die steht auch im Kleiderstanz ..."

Uniere Kinder. Der kleine Alfred hat es satt, von allen Leuten gefragt zu werden: "Weissen Junge bist Du denn?" Er will den Spiegel umdrehen, und als am nächsten Morgen ein Herr seine Schwester besucht, richtet er seinen großen unschuldigen Kinderblick auf den Besucher und fragt freundlich: "Weissen Papa bist Du denn?"

### Rästel-Ecke.

#### Rästel.

Der Sterne lichtet Gold strahlt sanft mein Spiegel wieder. In meinem Ufer raucht geheimnisvoll das Rohr; Es fängt in meinem Schop die Nixe holde Lieber, Weislich quakt dazu der Frösche erster Chor.

Von meinem Zeichen sei das letzte mir genommen. So werd' ich euch zu teil durch Pfeilers frommen Mund. Ich könne unsichtbar das Duldherhaupt des Frommen Und tu' mich im Gebet dem ärmsten Herzen kund.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Rästels in voriger Nummer: Lichtschere.

### Gechäftliches.

Lieben bis zur Leidenschaft kann man jemand in der ersten Stunde, da man ihn kennen lernt; aber eines Menschen Freund werden, das ist bei weitem eine andere Sache! Freundschaft, die trübe Tage, Krankheitsfälle, Not und Entbehrungen überdauert, ist selten zu finden. Ein Freund des Menschen, treu von der Kindheit bis ins späteste Alter, dem Kinde so dienlich wie dem gereiften, im Kampf uns tägliche Brot stehenden Manne, ist Kathreiners Malztaffe. Der Kindheit erleichtert er den Uebergang von dem Kindsteegetränk, der Milch, zur Nahrung der Erwachsenen. Die heranwachsende Jugend bewahrt er vor schädlichen, die Nerven zerrüttenden Genußgiften und stützt sie dadurch für das moderne Erwerbsleben. Für das Alter und seine schon geschwächten Organe ist Kathreiners Malztaffe ein leicht verdauliches, dabei anregendes Getränk. Dank seiner Billigkeit kann ihn hoch und niedrig trinken.

Das Frühjahrsausflüge auch ihre Gefahren haben, weiß jeder, der sie gemacht hat — und wer wäre das nicht? Wind, Staub, Regen, Temperaturwechsel, das alles sind Dinge, die man vermeiden muß, die aber alle auch die denkbar schlechteste Einwirkung auf die ewig empfindlichen Schleimhäute des Rachens und der Luftwege haben. Ein Leberleiden uns mit, daß er allen diesen Gefahren seit Jahren entgangen ist, indem er stets einige Jays echte Sodener Mineral-Bastillen mitnahm. War, so schreibt er, die Witterung dann, daß eine Erkältung nur möglich war, so nahm er nach und nach ein paar Bastillen und immer ist der Ausflug ihm vortrefflich bekommen. Nach allem, was man über die Wirkung der Jays echten Sodener Bastillen weiß, ist die Erfahrung unseres Gewährsmannes durchaus ersichtlich und begründet.

Schon lange suchen Sie eine vortreffliche Bezugsquelle für untengenannte Lebensmittel. Endlich! Schreiben Sie also heute noch an die Abels Schokolade-Werke, Bremen 77, sonst geht Ihnen diese wertvolle Adresse verloren.

Kakao	pr. Pfd.	80, 100, 120, 160, 200, 240 Pf.
Koch-Schokolade		80, 100, 120 Pf.
Ed-Schokolade		75, 100, 125, 150, 200, 250, 300, 400 Pf.
Pralin		100, 125, 160, 200, 240, 300, 400, 500 Pf.
Tea		160, 200, 240, 300, 400, 500, 600 Pf.
Kaffee		150, 160, 180, 200 Pf.
Gebäck		60, 65, 75, 100, 120, 140, 200 Pf.

Ab Mk. 6. — zahlen Sie weder die Porto- noch die Nachnahmespesen. Ab 10. — erhalten Sie außerdem eine Probetafel Schokolade à 200 gr gratis. Ab 25 Pfd. netto — per Bahn — werden Ihnen 10% Rabatt bewilligt.

## Hülsenfrüchte

liefern in Säcken von 50, 100 und 200 Pfd. in tadellosen Qualitäten zu äußerst Engrospreisen. Preisliste frei.

**Curt Rabe, Magdeburg 113.**

### Elektrisiere dich selbst.

Broschüre und Preis umsonst. Patentschilde.

**Schoene & Co., Frankfurt M. 385**

### Erfinder

schützen und verwerten ihre Ideen durch

**J. Bett & Co., Berlin SW. 133**

Patentschilde. Wertigste Garantie. Pross. u. Auskünfte frei.

### Kurra, nun hab' ich's aber doch noch gefunden -

das ideale Mittel zur Bekämpfung meines chronischen Katarakts. Ich nehme einfach vor dem Schlafe gehen und beim Aufstehen eine Tasse Milch mit ein paar Sodener Mineral-Bastillen — "Kakao" — lutsche ab und zu eine unter Tags, und es ist wunderbar: der alte Katarakt ist einfach verschwunden. Und für ein lächerlich billiges Geld, denn die Schachtel "Jays Sodener" kostet nur 85 Pfg. und reicht eine ganze Weile.

### Extra starke echte Hiefong-Essenz

à Dutzend Mk. 2.50 wenn 30 Flaschen Mk. 6. — portofrei

Karmelitergeist à Dutz Mk. 2.50, echt austral. Eucalyptus à Dutz Mk. 3. — Lesungsfähige Bezugsquelle für Händler mit Spezialitäten. Erstklassige Fabrikate. Billigste Preise. Fabrik chem.-pharm. Präparate Louis Stach, Königsre 193 (Thüringen).

### Betten und Federn sind Vertrauenssache!

Schöfen rot, dicke Daunendecken, 1/2-schlafartig groß, Ober- und Unterbett und 2 Kissen mit 17 Fund neuen, reinen, weichen Federn gefüllt, das Bett 2,50, 30, 35, 42, — bis 96. — Mt. Bettdecken, garantiert rein, das Fund 60 und 80 Dfg. 1- und 1 1/2 Mt. Matratzen, das Fund 175, 2- 2,50 Mt. weiße Gärtnerfeder, das Fund 3- und 3 1/2 Mt. Bettens, das Fund 370, 450, 550 und 6- Mt. Niedrigesellend Geld zurück. Katalog frei. Kein Risiko für Käufer.

**Hans Hoffmann, Seiffener Bettens-Berand mit elektrischen Bettens.**

**Melsungen P. 9.**

### Karmelitergeist „Tutwohl“

ist die Krone aller Hansmittel. 12 Fl. 3 Mark; bei 24 Fl. 6 Mark franko. Tutwohlwerke, Halle an der Saale Mühlweg Nr. 20.

### Optima-Fahrräder

sind von selbstöffnender Glatte u. Halbkreisform. Sehe auf elektrische Originalbreiten. Bestenfalls ist folgende Jubiläum metes Hauptkataloges.

**H. Timmann, Hannover 177** Inhaber Harald Rungge, Gebrüder 1882. Hannover, Nähmaschinen und Fahrradwerke.

### Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert geschweiften, deshalb sehr köstlichen und gesunden Tabak.

**1 Tabakspfeife** umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake M.

- 8 Pfd. Pastorentabak 5. —
- 8 " Aach-Kamaster 6.50
- 8 " Holländer .. 7.50
- 8 " Brank .. 10.50
- 8 " Kaiserbraker 13. —

Franko gegen Nachn. Bitte angeben, ob nebensteh. Gesandheitspfeife oder eine reichgeschmückte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

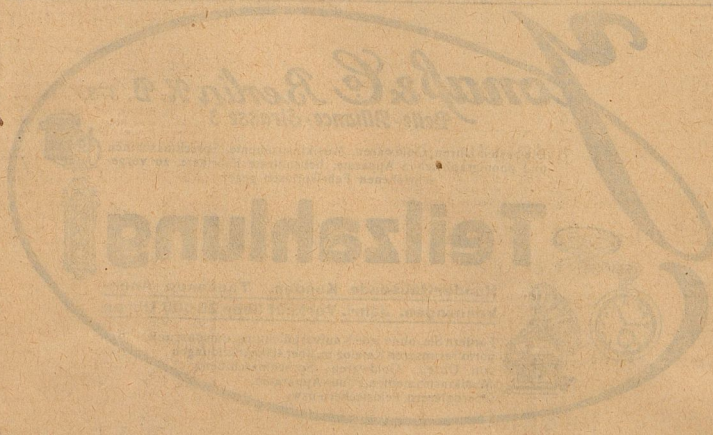
**E. Köller, Bruchsal** Fabrik. Weistruf. (Baden).

Reserviert für

# Konkursmasse Bruno Scherl

in Firma

## M. Peterseims Blumengärtnereien, Erfurt.



**Verkauf von Dreißig x 1000**  
**Straußfedern** garantiert echt  
 10-15 cm breit, 40-50 cm lang 1.-, 2.-, 3.-, 4.-, 5.- Mk. ca.  
 18 cm breit 6.- u. 8.- Mk., 20 cm breit 10.-, 12.-, 15.-, 18.- Mk.,  
 25 cm breit 20.-, 25.-, 28.- Mk., 30 cm breit 30.-, 35.- Mk.,  
 Preisreusen von 3 Mk. an Katalog frei, in besseren Federn Aus-  
 wahlendungen. Von 10.- Mk. an Versand spendenfrei.  
**Straußfedernhaus Hermann Hesse, Dresden, Scheffelstr. 7/9.**  
 Verkauf direkt an Private. Prachtvolle Hutblumen und Ranken.

**Jeder Landwirt kennt u. kauft**  
  
 Schnelles Wachstum, starke Knochen, Gesundheit, rasche Marktfähigkeit, mehr und fettere Milch bei Kühen und Ziegen sind das Ergebnis der ständigen Verbesserung der „Zwerg-Markte“. Der Vertrieb ist leicht!  
 Liberal zu haben. Esst nur in Packungen mit nebenliegender Schutzmarke.  
 M. Brockmann Chem. Fabrik m. b. H., Leipzig-Geistritz 35a.  
**M. Brockmanns Zwerg-Markte**

Verlangen Sie gratis illustrierten Katalog  
**Hygienischer Bedarfs-Artikel**  
 mit ärztlich verfasster Broschüre.  
**Sanitätshaus „Aesculap“, Frankfurt a. M. G. 1.**

**Import französischer Weine**  
 FRANCO-ALLEMANDE m. b. H.  
 Als Spezialität empfehlen wir:  
 Französischen Rotwein per Liter Mk. 1,-  
 Obermoseler „ „ „ „ 1,10  
 Tarragona (rot) „ „ „ „ 1,50  
 in Korbfaschen von 5 und 10 Liter Inhalt.  
 Ferner besonders preiswerte Weine in Flaschen:  
**Rot- u. Bordeaux-Weine**  
 Narbonne „ „ „ „ per Fl. Mk. 0,90  
 Fronsac Bordeaux „ „ „ „ 1,-  
 1905er St. Clément „ „ „ „ 1,20  
 1904er Chateau Loubaney Curac „ „ „ „ 1,50  
 1904er Chateau Raymond Lamarque „ „ „ „ 2,-

**Mosel-Weine**  
 1909er Obermoseler „ „ „ „ per Fl. Mk. 1,-  
 1909er Remicher „ „ „ „ 1,10  
 1906er Merler „ „ „ „ 1,30  
 1907er Caseler „ „ „ „ 1,50

**Rhein-Weine**  
 1908er Gensinger „ „ „ „ per Fl. Mk. 1,-  
 1905er Kempfer „ „ „ „ 1,50  
 1904er Binger Rochusberg „ „ „ „ 1,50  
 1905er Hallgartener Hattenheimerer „ „ „ „ 2,-

In Groß-Berlin liefern 5 Liter oder 10 Flaschen frei Haus und bitten um zeitliche Aufgabe des Bedarfs.  
**Société vinicole franco-allemande**  
 m. b. H.  
 Import französischer Weine, Berlin SW., Ritterstraße 50 a.  
 Fernsprecher: Amt IV, 1671, 9862 und 11084.

**Marke Lyra**  
 weltbekannt  
**ahrräder**  
 Reichillustrierter Katalog kostenlos.  
**LYRA-FAHRRAD-WERKE**  
 Hermann Klaassen G.m.b.H.  
 in Prenzlau Postfach 114.

**Extra starke Echte Hienfong-Essenz**  
 (Destillat) 4 Dutzend Mark 2,50, wenn 30 Flaschen Mark 6,- portofrei.  
**Chemische Werke, E. Waither, Halle a. S., Mühlweg 20.**

**ff. Speise-Kunst-Honig**  
 1 Emaille-Eimer ca. 10 Pfd. M. 2,80  
 1 - - - - - 17 - - - - - 4,65  
 1 - - - - - 30 - - - - - 7,85  
 1 Emaille-Ringtopf ca. 10 Pfd. - 2,80  
 1 - - - - - Kochtopf - 10 - - - - - 2,80  
 1 Em.-Kaffeekanne ca. 10 Pfd. - 2,80

**Delikates Pflaumenmus**  
 1 Emaille-Eimer ca. 28 Pfd. M. 5,50  
 1 - - - - - 10 - - - - - 2,20  
 1 - - - - - Wanne - 28 - - - - - 6,45  
 1 Em.-Schmortopf ca. 23 Pfd. - 5,25  
 1 - - - - - 10 - - - - - 2,40  
 1 - - - - - Ringtopf - 10 - - - - - 2,50  
 1 - - - - - Kaffeekanne - 10 - - - - - 2,50  
 1 - - - - - Essträger - 10 - - - - - 2,50

**ff. Frischobst-Marmelade**  
 10 Pfd.-Eimer M. 2,80  
 25 - - - - - 7,-

**ff. reiner Cacao**  
 3 Postkoll 10 Pfd. M. 8,00  
**Beste Pflanzenbutter**  
 1 Postkoll 8 1/2 Pfd. M. 6,00  
 ab hier Nachnahme.  
**J. A. Schultze, Konservfabrik, Magdeburg Nr. 8.**

**Mein neues Bett.**  
 Gostein rot, dick Daunendeckel, atobe 1 1/2 jährl. Ober- u. Unterbetten u. 2 Kissen mit 17 Stk. Halbdaunen, in feine kleine Närbefeder, das Gewicht 98,30. Das gleiche Bett mit Daunendeckel 90,40. Gleichzeitige Lieferung jeder Bett 99,50. Unter-Schlaf-Deckel gerollt, besterweilung stat. frei, 10,000 Runden. Bettenfabrik Th. Kranefuss, Kassel 44.

**Kunsthonig**  
 feinsten Qualität. Email Eimer oder Topf ca. 10 Pfund Mk. 2,75 ab hier gegen Nachn. Mindestens 4 solcher Gebälke irko. Bahnstation des Bestellers.  
**Curt Rabe, Magdeburg 113.**  
 Medicamenta gratis probata.  
**Allen Keidenen**  
 wird der Ernst. Angeb. ist den Gebrauch u. die Anwend. d. seit Jahrhund. erprobt. u. weitberühmt. **Züringer medizinisch. Spezialität u. Gesundheitsmittel** willkommene Hilfe.  
 feinst. Geröstet zu befeuchten durch **Wesetete Oberweidung** in **Züringen 22.**

**25 rote Betten**  
 zweischl., von pa. rot. Inlet, je Oberbett Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt, aus nur 30 Mk. Das selbe Gebett mit Daunendeckel nur 35 Mk. Prima herrsch. Daunendeckel nur 40 Mk. Verp. dank. frei. Viele Dankesch. Katalog gratis.  
**Bedtenfabrik, Jena 60**  
**Bitter u. Co. Unterm Markt 1.**  
 Parision, schnell, reell, diskret, Ratenrückzahlung. Provision vom Darlehen. Gründer, Berlin 248. Oranienstr. 165a.

**Geld**  
 Königr. Sachs.  
**Technikum Halleschen**  
 Wasch- und Elektro-Ing., Techn., Werkm.  
 Lehrfabrik

**Gomin-Oelkleider,**  
 klebefrei und wasserdicht.  
 Preisliste gratis.  
**Gummimäntel- und Pelerinen-** laut besonderer Liste.  
**G. Schönbohm, Briel i. M. 45**

**Harzer Univ.-Zwieback,**  
 ärztl. beg. sehr wohlschmeck. u. bekömmlich, vorz. Gebäck z. Kaffee, Milch, Schokolade usw. Für Kranke u. Genes. unempf. Von Kind. sehr gern geg. Vers. p. Nachn. Postp. 150 St. 3,90 Mk. franko.  
**Erst Harzer Zwiebackhaus**  
 E. F. R. Pauling, Ballenstedt a. H.  
 Nach Dr. Schöpfer.

**Hien-Fong-Essenz**  
 12 Flaschen Mark 2,50, 30 Flaschen Mark 6,-. Von 30 Flaschen an portofrei empfiehlt für Wiederverkäufer.  
**A. F. Kölling in Zerbst.**

**Hohes Einkommen**  
 In allen Städten und Orten werden tüchtige Personen als Vertreter für einen leicht verkäuflichen konkurrenzlosen Massenbedarfs-Artikel gesucht. **Monatlicher Verdienst bis 500 Mark.** Näheres u. Lagerkarte 1274 Berlin, G. 25.

**100%**  
 billiger als in jed. Gesch. kaufen Sie Ihre Zigarren wenn Sie direkt beim Fabrikanten kaufen  
**Größte Zigarrenfabrikanten kaufen**  
 la. Vorstenden-Zigarren 100 St. 3,50 Mk. la. dito Riesenplanzer 100 St. 4,- Mk. bei 300 Stück franko Nachnahme. Jeder Käuf. erh. f. Remontur durch Kupons nur all. b. Julius Dick, Zigarrenfabrikant, Schwepnitz i. S., Postfach No. 276.

**Magerkeit.**  
 Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch unser Orient-Kraftpulver „Büsteria“, ges. gesch., preisgekört mit gold. Medaillen. In 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. Streng reell - kein Schwindel. Vierfarbiger Karton mit Gebrauchsanw. 2 Mk., Postanw. oder Nachn. exkl. Porto. D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königgrätzer Strasse 85.

**Plattenlos**  
 Machen Sie sofort einen letzten Versuch **Haarwuchsmittel Plattenlos** mit ärztlich empfohlenen Ingredienzien verhilft unter Garantie zu herrlichem Haarwuchs, wo Papillen vorhanden. Gegen Einsendung von Mk. 3,50 grobe Flasche franko direkt vom Erfinder.  
**Kosmetische Zentrale, Chemnitz. Z.**

**Ehe**  
 Sie die teuren Rasier-Apparate kaufen, versuchen Sie unseren neuen **Sicherheits-Rasierapparat**  
**Fidelio**  
 prima hochgeschliffene Solinger Klinge, fein vernickelt, in Blechdose. Versand auf 14 tägige Probe gegen Nachnahme für nur  
**Mk. 1.- und Porto.**  
 (Abbildung in 2/3 natürliche Größe).

**Komplette Rasiergarnitur**  
 mit diesem Apparat, in pol. Holz, kästchen mit Spiegel, Seife, Pinsel, Streichriemen und Schärfrmasse, nur Mk. 1,95 und Porto.  
 Umsonst mit portofrei versenden! unser illustrierter Katalog mit ca. 7000 Gegenständen aller Warengattungen.  
**Stahlwaren-Fabrik u. Versandhaus E. von den Steinen & Cie. Wald bei Solingen 278.**

**Billige böhmische Bettfedern!**  
 10 Pfund: neue geschlossene Mk. 8,-  
 bessere Mk. 10,-  
 weisse daunenweich geschlossene Mk. 15,-  
 schneeweisse daunenweiche geschlossene Mk. 20,-  
 25,-, 30,-, Versand franko, Rücknahme geg. Portovorgütung gestattet.  
**Benedikt Sachsel, Lothos 923 bei Pilsen, Böhmen**

**Das große Bett 11,75 Mk.**  
 (Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) mit bestgeringsten neuen Federn: besser 15,-, 18,-, 19,-, schlitt. 14,75, 18,-, schlot 22,-, 25,-, 29,-, 34,-, bis 95,-, 2schlitt. M. 5,- mehr. Glanz. Anerkennungen f. ganz hervorragende Ware. Nichtgefallend Geld zurück. Liste fr. Bettenfabr. Norm. Eberle, Kassel 142

**Yonaf & Co Berlin R. B. 378.**  
 Belle-Alliance-Strasse 3  
 Die besten Uhren, Goldwaren, Musikinstrumente, Sprechmaschinen und photographischen Apparate, bekannteste Fabrikate, zu vorgeschriebenen Fabrikpreisen gegen  
**Teilzahlung**  
 Hunderttausende Kunden. Tausende Anerkennungen. Jährl. Verkauf über 25000 Uhren  
 Fordern Sie, ohne jede Kaufverpflichtung, umsonst und portofrei unseren Katalog m. über 4000 Abbildungen von Uhren, Goldwaren, Sprechmaschinen, Musikinstrumenten, Photo-Apparaten, Operngläsern, Feldstechern usw.